

ევანგელიურ-ლუთერული
ეკლესია
საქართველოში
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische
Kirche
in Georgien
(seit 1818)



24. Ausgabe, März 2016

Kirche und Diakonie in Georgien

INHALT

Impressum, Editorial 2

Eine Glocke für Rustawi von
Bischof Hans-Joachim Kiderlen 3

Didi Madloba – Vielen Dank 4

Jahresbrief von
Christiane Hummel 5

Diakonie von Larisa Babaewa
und Ludmila Mayer 11

Wieder Jugendbegegnung von
Jürgen Helwig 13

Nachruf auf Pastor Feltkamp 15

Patenschaftserklärung 16



Impressum

Herausgeberin: Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien,
Terenti Graneli Str. 15, 0102 Tbilisi, Georgien

V.i.S.d.P.: Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege; Layout: Doris Lax; Druck: reha Saarbrücken. *Kontaktadressen:* Martin Steege, Altenwalder Str. 86, 66386 St. Ingbert; Tel.: 06894-36569; E-mail: martinsteege@gmx.de; Gisela Helwig-Meier, Zum Stiefel 40a, 66386 St. Ingbert; E-mail: gisela.helwig-meier@web.de; Dr. Doris Lax, Geisenbergstr. 26, 66892 Bruchmühlbach; E-mail: doris@lax-united.de

Ev.-Luth. Kirche und Diakonie im Internet: www.elkg.org

Unsere Bankverbindung: IBAN DE 39 5925 2046 0042 0044 46
BIC: SALADE 51 NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)

Liebe Leserin, lieber Leser!

Auch in unserer 24. Ausgabe von *Brücken Bauen* wollen wir Ihnen wieder einige Einblicke in das Gemeindeleben der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien bieten, u.a. mit einem Bericht von Bischof Kiderlen zur Anschaffung und Installation einer Kirchenglocke in Rustawi, einer Dokumentation von Dr. Jürgen Helwig über einen weiteren deutsch-georgischen Jugendaustausch sowie den von Larisa Babaewa und Ludmila Mayer gegebenen Einblicken in die Diakoniearbeit. Den Großteil dieser Ausgabe nimmt, wie gewohnt, der Jahresbrief von Christiane Hummel ein.

Darüber hinaus sagen wir heute „*didi madloba* – vielen Dank“ an Christiane Hummel, die ihre Leitungsfunktion in der Diakonie der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien im Spätherbst 2015 an ihre Nachfolgerin Larisa Babaewa abgegeben hat. Dieser lange geplante und vorbereitete Schritt der Übergabe der Verantwortung in georgische Hände versteht sich als wichtiger Baustein der Entwicklung hin zu einer eigenständig georgischen evangelischen Diakoniearbeit – ein lange schon angestrebtes und nunmehr erfolgreich

umgesetztes Entwicklungsziel. Mit der neuen Leiterin liegt die Diakoniearbeit in bewährten Händen, ist Frau Babaewa doch eine langjährige Mitarbeiterin, die sich von allen anderen verantwortlichen Mitarbeiterinnen der Diakonie in Georgien geschätzt und getragen wissen kann. Frau Babaewa wünschen wir für ihre verantwortungsvolle Aufgabe viel Erfolg und Gottes Segen.

Dass Christiane Hummel nach der Abgabe der Leitung auch ihren Wohnsitz wieder nach Deutschland verlegt hat, bedeutet indes nicht, dass sie Georgien und der ELKG den Rücken gekehrt hätte. Wie bereits zweimal seit dem Herbst geschehen, wird sie in regelmäßigen Abständen nach Georgien reisen – so zum Beispiel schon zu Ostern –, um den Gemeinden und der Diakonie weiterhin mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und an der weiteren Entwicklung teilzuhaben und Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, auch weiterhin zu berichten.

In der Hoffnung, dass Sie auch weiterhin den georgischen Lutheranern wohl gesonnen bleiben werden, grüßen herzlich

Ihre

Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege

Eine Glocke für Rustawi

von Bischof Hans-Joachim Kiderlen

Rustawi ist, sozusagen aus sozialistischer Retorte, eine Ende der Vierziger- und Anfang der Fünfzigerjahre mit Hilfe Tausender deutscher Kriegsgefangener vor den Toren von Tiflis errichtete Industriestadt, ein Baudenkmal der Stalin-Zeit. Später unter Chruschtschow in den 60er Jahren erhielt sie noch eine Schwesterstadt, Neu-Rustawi, am anderen Ufer der Kura, dem größten Fluss Georgiens. Mit dem Ende der Sowjetunion sind die großen Industriewerke der Stadt weitgehend abhanden gekommen; aber immer noch ist Rustawi mit rund 60.000 Einwohnern die viertgrößte Stadt des Landes. Am Rande von Alt-Rustawi, der Steppe zur Kura hin zugewandt, steht unsere *Friedenskirche*, ein kleines turmloses Gebäude mit einer in Stein gehauenen Luther-Rose im Giebel und einem glockenlosen Dachreiter. Die Nachbarn haben die Kirche seit ihrer Errichtung in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends immer mit Misstrauen betrachtet. Zur Zeit ihres Baus sollen sich einige unerklärliche Todesfälle in der Umgebung ereignet haben. Der langjährige Hausmeister berichtet, dass er wenn er nachts die Kirche bewachte immer mit einem Revolver unter dem Kopfkissen geschlafen hat. Und auch an diesem Neujahrsmorgen 2016 fanden sich



Steine vor der Kirche, die offenbar jemand gegen die Fassade geworfen hatte.

Mich störte die Leere des Dachreiters, in dem doch eine Kirchenglocke aufgehängt werden könnte, die dann zumindest den Sonntagsgottesdienst der knapp 40 Gemeindeglieder einläuten würde. Unverdrossen forderte ich den Gemeindevorstand dazu auf, die Notwendigkeit einer Glocke für eine richtige Gemeinde und einen richtigen Gottesdienst einzusehen. Als eine Gruppe aus unserer Kirche schließlich im Juni 2015 den Kirchentag in Stuttgart besuchen konnte und wir dort sogar einen eigenen Stand aufmachten, nutzte ich die Gelegenheit, und wir sammelten unter den Besuchern des Marktes der Möglichkeiten für „Eine

Glocke für Rustawi“ und bekamen 500 Euro zusammen. Zurück in Rustawi war man dort immer noch nicht zu überzeugen. Die Nachbarn würden sich vom Klang der Glocke provoziert fühlen und der ohnehin wacklige Friede mit der umgebenden Orthodoxie wäre gefährdet. Man sei nicht ängstlich, aber Unannehmlichkeiten förmlich herbeirufen wolle man auch nicht. Und wirklich ist die Gemeinde in Rustawi eine gute, ordentliche Gemeinde, die ihre Sache gut macht. Vor allem gibt es dort eine

erfolgreiche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die u.a. auch aus der orthodoxen Nachbarschaft kommen.

Schließlich schlug die Gemeindeleiterin einen klugen Kompromiss vor: Da das Geld nun einmal da und ausdrücklich für eine Glocke gesammelt worden sei, solle die Glocke nun auch kommen. Aber sie wird nicht in dem leeren Dachreiter hängen, sondern im Kirchengebäude neben dem inneren

Eingang zum Kirchensaal. Ein bisschen wird ihr Schall dann, jedenfalls an heißen Sommertagen, wenn die Türen offenstehen, auch nach außen dringen. Aber das wird dann nicht so schlimm sein – und vielleicht sogar gut, denn die Nachbarn werden dann wissen, dass sie es mit einer richtigen Kirche und nicht mit einer Sekte zu tun haben!



DIDI MADLOBA - VIELEN DANK

Das Wiedererstehen der Evang.-Luth. Kirche in Georgien nach der Zeit des Sowjetkommunismus ist nicht vorstellbar ohne den selbstlosen Einsatz von Gert und Christiane Hummel. Mit allen ihnen gegebenen Kräften, geistig wie physischen, haben sie nach einem arbeitsreichen Berufsleben den Wiederaufbau der Kirche und die Neugründung des Georgischen Diakonischen Werks betrieben, haben Grundstücksverhandlungen mit dem georgischen Staat geführt, viele Schwierigkeiten und Hindernisse aus dem Weg geräumt, ihr Privatvermögen für den Neubau der Versöhnungskirche und der Diakoniestation mit Altenheim eingesetzt, in Deutschland Freunde und Bekannte angesprochen und zahllose Vorträge gehalten, um für Unterstützung ihrer Arbeit in Georgien zu werben.

Nachdem Prof. Gert Hummel, inzwischen zum Bischof der Kirche gewählt, 2004 gestorben war – vielleicht war ja einer der Gründe für seinen frühen Tod sein rastloser Einsatz für die Kirche – hat seine Frau Christiane

die Leitung der Diakonie übernommen. Das gemeinsam mit ihrem Mann begonnene Werk fortzuführen fühlte sie sich innerlich verpflichtet. Ihr wuchsen ungeahnte Kräfte zu und sie bewältigte die vielfältigen organisatorischen Aufgaben, wie Personal einstellen, führen und entlohnen, Auswahl und Aufnahme von alten und schwachen Gemeindemitgliedern für freiwerdende Zimmer im Altenheim, Organisation und Einkauf von Lebensmitteln für die Armenküchen und Prüfung der Anträge für warme Mahlzeiten, ob die Personen wirklich bedürftig sind, Entscheidung über finanzielle Hilfen im Krankheitsfall und vieles mehr. All diese Aufgaben hat Christiane Hummel in bewundernswerter Art und Weise mit viel Fingerspitzengefühl und ohne entsprechende Ausbildung auf sich genommen und gemeistert. Zusätzlich war sie auch noch Schatzmeisterin der ELKG und hat die Konten der Kirche verwaltet. Es ist einfach unbeschreiblich, was Christiane Hummel in den vergangenen 12 Jahren geleistet hat.

Alle Mitglieder der Evang.-Luth. Kirche wie auch des Stiftungsrats und Vorstands sind und bleiben ihr dauerhaft dankbar:

DIDI MADLOBA

In ihrem Jahresbericht auf den folgenden Seiten schreibt Christiane Hummel, wen sie nach sorgfältiger, gewissenhafter Prüfung mit Führungsaufgaben in ihrer Nachfolge betraut hat. Unabhängig davon wird sie aber auch weiterhin in regelmäßigen Abständen nach Georgien fliegen



und den ‚Neuen‘ beratend zur Seite stehen sowie die Arbeit und die Finanzen der Diakonie überwachen.

Wir, das Redaktionsteam und die Verantwortlichen der Stiftung, sind überzeugt, dass die diakonische Arbeit im Geiste von Gert und Christiane Hummel fortgeführt wird. Dazu erhoffen wir uns auch zukünftig die notwendige Unterstützung durch Sie, liebe Leserinnen und Leser.

**Jahresbrief
von Christiane Hummel**

Anm. d. Red.: Aus Platzgründen musste der ursprüngliche Bericht von Christiane Hummel im ersten Teil gekürzt werden. Ihre ausführliche Darstellung zur politischen und wirtschaftlichen Situation in Georgien finden Sie auf unserer Homepage www.elkg.org

Verehrte, liebe Freundinnen und Freunde!

Das Jahr 2015 endete mit einem lang-erhofften und einem überraschenden Ereignis:

- Beim EU-Gipfel in Warschau hat die EU-Kommission Georgien die Visa-Freiheit in den Schengen-Raum zugesprochen, die etwa nach einem halben Jahr in Kraft treten wird.

- Am 23.12.2015 hat Premier Gharibashvili seinen Rücktritt erklärt.

Die seit 2012 von der georgischen Regierung mit der EU geführten Verhandlungen über Visa-Erleichterungen wurden nach beschlossenen oder angekündigten Reformen in der Justiz, der Wirtschaft, Korruptionsbekämpfung und den Menschenrechten

erfolgreich abgeschlossen. Mit den von der EU geforderten Reformen und deren Umsetzung befassen sich neben den zuständigen Ministerien eine Vielzahl von Kommissionen, Ausschüssen, beratenden Gremien und Initiativen. Auch der Patriarch hat das Abkommen in der Hoffnung begrüßt, dass dadurch der Schutz der georgischen Kultur und des spirituellen Erbes gewährleistet seien.

Kurze Zeit nach der EU-Entscheidung hat auch die russische Regierung Visa-Erleichterungen bekannt gegeben. Eine Minderheit in der Bevölkerung bevorzugt nach wie vor stärkere Bindungen an die Russische Föderation; darüber hinaus bestehen viele gewachsene freundschaftliche, auch

wirtschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Staaten.

Das überraschende Ereignis, wenigstens für die Öffentlichkeit, war der Rücktritt des Premier. Am 29. Dezember wurde sein Nachfolger Giorgi Kvirikashvili vom Parlament bestätigt. Wie der Vorgänger hat auch er berufliche Erfahrung in Organisationen gesammelt, die unter Aufsicht des wichtigen Mannes im Hintergrund, Bidzina Ivanishvili, stehen. Bereits in der ersten Jahreshälfte wurde im Zuge von vier Ministerrücktritten Tinatin Khidasheli als erste Frau Ministerin für Verteidigung, die sich mit Energie und Eloquenz für den Beitritt des Landes zur NATO einsetzt. Allerdings ist die Zustimmung in der Bevölkerung nicht so deutlich wie zur EU. Angesichts dieser Konstellation ist es umso wichtiger, dass die Gespräche zwischen dem georgischen und russischen Bevollmächtigten weiter stattfinden.

Ein ständiger Konfliktherd bleiben die häufigen Grenzverletzungen zwischen der abtrünnigen, von Russland unterstützten Provinz Südossetien und dem Kernland Georgien. Über dies Unruhegebiet wird unter EU-, UN- und OSZE-Aufsicht verhandelt, jedoch mit wenig Aussicht auf Erfolg. Eine weitere Problemzone ist das Pankisi-Tal im rauen Nord-Osten Georgiens. Dort wohnen ethnische Tschetschenen muslimischen Glaubens mit georgischer Staatsangehörigkeit. Wegen der schlechten Lebensverhältnisse ein ideales Gebiet für die Anwerbung von IS-Kämpfern; ca. 100 junge Leute sind inzwischen der Werbung gefolgt.

Für die angestrebte West-Öffnung sind Anpassungen an EU-Bestim-

mungen in der Wirtschaft und im Arbeitsrecht nötig. (In den Arbeitsverträgen von Kirche und Diakonie haben wir dies schon berücksichtigt.) Probleme sind noch schwache Gewerkschaften, hohe Arbeitslosigkeit, die Willkür mancher Arbeitgeber, das Schul-, Hochschul- und Berufsausbildungswesen. – Schon länger wird der Tourismus als wachsender Wirtschaftsfaktor eingeschätzt. Ausländische Investoren einschließlich China beziehen in ihre Standort-Überlegungen auch das gesellschaftliche Klima mit ein, das mit manchmal archaischen Formen des Zusammenlebens nicht immer einladend ist.

Die Schönheit der Stadt Tbilisi mit der gewachsenen Vielfalt der Bauten und der Stile ...

... wird in den letzten Jahren durch den immensen Autoverkehr ebenso

gestört, wie durch die planlose und unpassende Bebauung der historischen Innenstadt. Für Touristen wird sie dadurch weniger attraktiv und die Natur und grünen Lungen der Stadt werden weniger geschützt.

Für die Einhaltung der Menschenrechte und dass staatliche Organe diese auch garantieren – eine Forderung der EU – musste erst einmal ein Bewusstsein in der Bevölkerung entwickelt werden. Konkret ging und geht es um häusliche Gewalt, um die Situation der Behinderten, deren menschliche und wirtschaftliche Situation viel zu wenig berücksichtigt wird, um die entwürdigende Behandlung von Gefangenen durch das Vollzugspersonal einschließlich der Übergriffe von Polizisten auf Bürger, um die Bekämpfung der Armut vieler Kinder, um den Schutz anderer Minderheiten, und was uns betrifft, um

den Schutz religiöser Minderheiten und damit verbunden die Gleichbehandlung mit den traditionellen christlichen Konfessionen sowie den Moslems und Juden.

Angesichts der schleppenden wirtschaftlichen Entwicklung ist eine kontinuierliche Verbesserung im sozialen Bereich noch nicht zu erkennen. Auch der Premier nannte es alarmierend, dass die Hälfte der Bevölkerung in Armut lebt. Dies gilt nicht nur hinsichtlich der zu fördernden Landwirtschaft, um die eigene Produktion zu steigern – um wie viel mehr gilt das für die Bewohner in den Städten bei hoher Arbeitslosigkeit und/oder unregelmäßigen kleinen Einkommen. Die Gesundheitsversicherung für alle deckt eine Grundversorgung und die Kosten bei akuten Operationen, ergänzt durch befristete Programme. Wie längere Erkrankungen und Medikamenteneinkauf zu bezahlen sind, bleibt den Patienten überlassen: wie oft haben Kirche und Diakonie dafür Zuschüsse gegeben.

Rentner haben seit September 10 Lari (GEL) mehr und damit 160 GEL = ca. 64 € monatlich in der Tasche, das entspricht statistisch dem Minimum-Lebensunterhalt für eine Person, eine beschämende Erhöhung. Im Sommer 2016 wird der Betrag auf 180 GEL angehoben werden, eindeutig ein Geschenk vor der Wahl im Oktober 2016.

Neben den Anlässen, die im Kirchenkalender vorgegeben sind, versammeln sich die Mitglieder der ELKG zu besonderen Veranstaltungen: das ökumenische Gebet für die Einheit der Christen, schon immer ohne orthodoxe Beteiligung; dieses Mal am Schluss mit Kerzen, die die Teilneh-

mer in orthodoxen Kirchen mit einem Gebet um den Geist der Einheit entzünden sollten. Taizé-Gebete werden besonders in Rustawi gepflegt, auch anlässlich des 100. Geburtstags von Roger Schutz.

Die Konfirmation, immer noch ein zentrales Problem der ELKG

In Rustawi wurden an Pfingsten 2 junge Mäd-

chen konfirmiert, während sich von den Jugendlichen in Tbilisi keiner dazu entschließen konnte, die Gründe sind bekannt. – Im Juli hat Bischof Kiderlen Temuri Bardavelidze zum Lektor eingesegnet – ein Georgier, aktiv in der Gemeinde bei Jung und Alt, und überzeugend in seinen Glaubensaussagen. Beim Fürbittgottesdienst für die Flüchtlinge und Verfolgten im Vorderen Orient im August, den die ELKG zusammen mit dem UNHCR durchführt, waren unsere leisen, aber innigen Gebete bis jetzt ohne Erfolg.

Mitte Oktober fand zum zweiten Mal der Gottesdienst zum Gedenken an die Einwanderung der Schwaben vor bald 200 Jahren in Katharinenfeld - Bolnisi statt, dieses Jahr auch schon in Hinblick auf die Jubiläumsvorbereitungen für 2017.

Wie immer legt die ELKG zur Stärkung des eigenen Profils Wert auf Fortbildung; allerdings hätte man sich gerade für den Gast aus Wittenberg, Propst Kasparick, bei den Luther-Tagen zum aktuellen Thema ‚Reformation und Ökumene‘ im Februar mehr Zuhörer gewünscht.

Hervorzuheben ist ein Seminar zur Gemeindediakonie, das zwei Pastoren aus der Ukraine durchführten. Es ist schwierig, in allen Gemeinden so auf-

opferungsvolle Frauen zu finden, wie es Erna Wagner seit bereits 25 Jahren bis heute für die Gemeinde Tbilisi vorgelebt hat.

Auf Einladung der Ev. Kirche Mitteldeutschland fand bei Magdeburg ein Seminar zum Gemeindeaufbau mit Teilnehmern aus Weißrussland und Georgien statt, das ähnliche Fragestellungen um Selbstbehauptung und „Lutherische Identität“ in der orthodoxen Umgebung beider Länder zum Vorschein brachte.

Das alljährliche Frauenseminar in Kwareli führte erstmals auch Frauen aus Baku und Erewan zusammen – bei den Politikern im Südkaukasus wäre das vorläufig nicht möglich.

Ab Juni starteten die Sommerfreizeiten in Kwareli, nachdem Jugendliche zuvor an einem Seminar zur Aus- und Fortbildung für die Leitung teilgenommen hatten, auch als Training zur Übernahme anderer Verantwortung in der Kirche. Für die zu Hause Gebliebenen hat sich die Gemeinde Rustawi ein abwechslungsreiches Programm ausgedacht, das den Jugendlichen sehr gefallen hat. Ein Projekt-Lager haben die Jugendlichen in eigener Verantwortung gestaltet unter dem Motto: *UKS* - unternehmerisch, kreativ, selbständig. Möge es der Zusammengehörigkeit und weiterer Initiativen dienen!

Im Saltet-Haus und in der Tabidze-straße gibt es nach wie vor warme Mittagessen; etliche Gäste, denen der tägliche Weg zu beschwerlich wird,

haben die „trockenen Tüten“ gewählt. In das Altenheim sind drei neue Bewohnerinnen eingezogen, die nicht mehr allein in ihren Wohnungen leben konnten. Unser Hausmeister hatte die gute Idee, das geräumige Gemeinschaftszimmer in zwei Einzelzimmer umzubauen, um sie bei Nachfrage einrichten zu können. Dieser Umbau wurde dankenswerterweise von dem Rotary-Club Saarbrücken mitfinanziert. Der Raum neben dem Arztzimmer dient nun für gemeinsame Aufenthalte. Im Oktober hat der von der Regierung eingesetzte Ombudsmann erstmals einen Report über die Situation alter Menschen in Heimen vorgelegt: nicht angepasste Umgebung, Armut, mangelnde medizinische Versorgung, Grobheiten von schlecht ausgebildetem Personal. Vielleicht sollte er einmal einen Besuch im Saltet-Haus machen um zu sehen, dass es auch anders geht.

Vor mehr als zwei Jahren hat in Kwareli eine „Zukunftswerkstatt“ stattge-



funden, bei der Mitarbeiter von Kirche und Diakonie sich Gedanken über die Zukunft der ELKG gemacht haben. Es war allen klar, dass die Grün-

derung der Kirche durch Kolonisten und deutsche Bürger von Tiflis im 19. Jahrhundert nicht vergessen werden darf, aber der Übergang in eine georgische lutherische Kirche geschehen muss – ein Ziel auf einem langen Weg, das seit Wiedererstehen der Kirche immer im Blick war. Noch deutlicher haben es nicht nur die Jugendlichen beim Männerseminar 2014 zum Ausdruck gebracht: die Kirche muss georgischer werden!

Nach den Jahren der Gründung und des Aufbaus von Kirche und Diakonie ...

... muss dies auch personell mit der Übergabe der Verantwortung an ein-

heimische (und auch jüngere) Mitglieder vollzogen werden, damit der ELKG der ihr gebührende Platz in der georgischen Gesellschaft und im Reigen der Konfessionen zukommen kann. Als ehemalige Leiterin der Diakonie gehe ich jetzt den Schritt zur Übergabe und ich bin froh und dankbar, dass wir Larisa Babaeva, Leiterin der „Vorzeige“-Gemeinde in Rustavi, als meine Nachfolgerin gewinnen konnten. Sie hat Erfahrung in der geistlichen Führung wie auch in der Organisation und hat das Vertrauen der Gemeinden und Diakonie.

Desgleichen haben zwei langjährige, fachkundige und zuverlässige Mitglieder der Kirche die Arbeit als Kassenwartin, Buchhalterin und als Schatzmeisterin übernommen. Wir haben diese Übergabe zusammen viele Monate vorbereitet, wöchentliche Reports verfasst und auch die Abrechnungen für unsere Zuschussgeber erstellt. Mit einem Anhang an die Finanzordnung der ELKG sind Entscheidungswege und Kontrollmaßnahmen festgelegt, und die von der

Synode im November 2015 gewählte Schatzmeisterin ist jetzt auch Mitglied des Synodalpräsidiums. (Niemand der Leser kennt sie, aber ich möchte Eliso Buskadze von Herzen für viele Jahre gemeinsamer Buchhaltungsarbeit danken, die sie gründlich und – ganz ungeorgisch – in aller Seelenruhe für die ELKG geleistet hat.)

Tima, die Buchhalterin, hat während eines Praktikums in der Kirchenpflege Böblingen unter der Anleitung von Herrn Duck weitere Erfahrungen gesammelt – vielen Dank nach Böblingen! Natascha, die Schatzmeisterin, konnte ihre Sprachkenntnisse in einem Deutschkurs des Martin-Luther-Bundes in Erlangen verbessern – auch dafür vielen Dank nach Erlangen!

Es fällt schwer und ist zugleich beglückend, am Ende dieses unvollständigen Berichts unseren tiefempfundenen Dank für alle Zeichen der Verbundenheit mit Kirche und Diakonie in Georgien auszusprechen:

In Tbilisi: Zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Deutschen Botschaft bestehen schon immer gute und hilfreiche Kontakte; wir danken für Beratung und die Weiterleitung unserer Anträge. Botschafterin Bettina Cadenbach wird auch kraft Amtes Ideen für die bevorstehenden Jubiläen entwickeln, die der ELKG zugutekommen werden, wobei die Kirche, wie schon erwähnt, immer die Balance zwischen deutscher und georgischer Kirche halten muss.

Die ELKG dankt ebenfalls der Kanzlei der ELKRAS in St. Petersburg für den Zuschuss zur kirchlichen Arbeit.

In Deutschland: Wir können uns immer an die zuständigen Mitarbeiter/innen im Oberkirchenrat der

Württembergischen Landeskirche wenden; den Gedankenaustausch und die materielle Unterstützung, beides brauchen wir. Überlegungen zur Gestaltung der Jubiläen *Reformation* und *Einwanderung der Schwaben* haben frühzeitig begonnen.

Ein ganz großer Dank geht an Dekan Liebendörfer und das Dekanat Böblingen, ohne deren Einsatz und Gastfreundschaft wir Anfänger der ELKG unsere Präsentation auf dem Kirchentag nicht geschafft hätten. Dank auch an ‚Dikola‘ Böblingen! Mitgeholfen haben der OKR und das GAW Württemberg, daneben auch die Pfälzische Landeskirche. In der Gemeinde Baku gibt es jetzt ein aserbaidschanisches Gesangbuch mit einer Auswahl von übersetzten Liedern aus dem deutschen Gesangbuch, das unter Mit Hilfe des GAW entstanden ist. Das wichtige Männerseminar wurde auch vom GAW gefördert.

Die Leiterin der ‚Häuslichen Pflege‘ und ihre Kolleginnen sind dankbar für die weiter bestehenden Kontakte zum Diakonischen Werk Württemberg und den Mitarbeitern dort. Die Partnerhilfe ist ein höchst willkommenes Geschenk für Rentner und Mitarbeiter/innen - Dank an Frau Christmann, und ebenso an Frau Luitpold, Chöre helfen Chören. Ein Gottesdienst oder andere Gelegenheiten ohne Chor - unvorstellbar!

Einige Gemeinden in Württemberg, dem Saarland, in Frankfurt, Weierstadt, Brüssel und der Schweiz haben uns auch im vergangenen Jahr mit Kollekten und Erlösen die Treue gehalten; dabei werden uns die riesigen Unterschiede in den materiellen Möglichkeiten hier und dort immer wieder bewusst.

Schon seit vielen Jahren gibt es Kontakte zum Deutsch-Georgischen Verein in Schorndorf, der seinerseits eigene Verbindungen nach Georgien pflegt; mit stattlichen Beträgen werden Kirche und Diakonie beschenkt - dafür vielen Dank! Auch die Johanniter Saar-Mosel sammeln für die ELKG und sind sehr spendabel, wir danken herzlich!

Schließlich erinnern wir uns in Dankbarkeit an die vielen kleinen und großen Spenden, manche schon seit vielen Jahren, an umgeleitete Geschenke bei freudigen und traurigen Anlässen - ja, an ganz spontane, außergewöhnliche Gaben, die uns sehr berühren.

Im Rahmen des 40-jährigen Bestehens der Städtepartnerschaft Tbilisi-Saarbrücken hatten das Rathaus und die Stiftung ein Benefizkonzert für die ELKG im Rathausfestsaal organisiert, bei dem saarländische Musiker und die georgische Pianistin auf das Honorar verzichteten, und die Vorstandsmitglieder mit zusätzlicher Arbeit belastete - allen Beteiligten sei



Umbau im Saltet-Haus

herzlich gedankt! Für mich persönlich waren es ein Hörerlebnis und Freude am Wiedersehen von Freunden und Bekannten.

Nicht nur der Vorstand der Stiftung hat – zum Glück – viel Arbeit mit der ELKG, wofür wir von Herzen dankbar sind. Das Ehrenamt, derzeit weit verbreitet, üben die Mitglieder von Vorstand, Rat und Redaktion schon seit Bestehen der Stiftung aus. Den Mitarbeitern der Kirche und Diakonie in Georgien sei ebenfalls gedankt; ei-

nige möchte ich besonders loben, da ihr Einsatz weit über den Arbeitsvertrag hinausgeht.

Wir bitten um Nachsicht, wenn eine gute Tat unerwähnt geblieben sein sollte; unsere große Dankbarkeit ist allen sicher, die mit Gebet, Wort und Tat der ELKG beigestanden sind.

Bischof Kiderlen und ich fügen wieder den Wunsch an: Bleiben Sie den Lutheranern in Georgien, den alten und neuen Mitarbeitern und der ganzen ELKG gewogen!

Diakonie

Von der Redaktion um einen Bericht zur Arbeit in den beiden Tbiliser Diakoniestationen ("Saltet-Haus" und "Tabidzestraße") gebeten, haben Larisa Babaewa, die neue Leiterin der Diakonie, und Ludmila Mayer den untenstehenden aus dem Georgischen übersetzten Beitrag verfasst. Larisa Babaewa wurde von Christiane Hummel zu ihrer Nachfolgerin bestimmt und von der Synode der ELKG bestätigt.

Diakonie ist der Dienst für die Menschen, Erfüllung der Gebote der Liebe, Verwirklichung der Grundlagen christlichen Glaubens – im Alltag.

Diakoniearbeit ist der Dienst für die Menschen, die auf verschiedene Weisen Hilfe benötigen. Dieses Prinzip bildete bei der Einrichtung des Saltet-Hauses des *Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks* durch Bischof Gert Hummel die Grundlage. Das Saltet-Haus umfasst eine warme Küche für Bedürftige und das Altenheim für acht (bald zehn) Bewohner. Bischof Hummel leitete die Diakonie fünf Jahre lang. Nach seinem Tod übernahm seine Ehefrau Christiane Hummel, von Anfang an der Diakonie verbunden, die Leitung.

11 Jahre leitete Christiane Hummel die beiden Diakoniestationen – das Saltet-Haus und die Diakoniestation in der

Tabidzestraße. Ihre Aufgaben umfassten die gründliche Prüfung der Gesuche, die von Hilfesuchenden eingingen, und die Koordination der Abläufe und täglichen Arbeit im Saltet-Haus und in der Küche der Tabidzestraße.

Im Laufe des Jahres 2015 hatten die Mitarbeiter erfahren, dass Christiane Hummel ihre Verpflichtungen als Leiterin der Diakonie abgeben und nach Deutschland zurückkehren wollte. Den Mitarbeitern fiel dieses Abschiednehmen schwer, denn in den 11 Jahren der Zusammenarbeit hatten sie Christiane Hummel lieb gewonnen.

Sie war für uns mehr als nur die Leiterin. Der Gedanke, dass wir uns von ihr verabschieden mussten, erschreckte uns zunächst. Ihre Nachfolgerin wurde Larisa Babaewa, studierte Lehrerin, die seit langer Zeit zusammen mit ihrem Ehemann in der Friedenskirche in Rustawi tätig ist. Am 28. September,

nachdem wir 15 Jahre des Bestehens des Saltet-Hauses gefeiert hatten, übergab Christiane Hummel ihre Pflichten an Larisa Babaewa. Nachdem sie uns verlassen hatte, begannen die Mitarbeiter beider Diakoniestationen noch enger zusammen zu arbeiten, um den von Bischof Gert Hummel angefangenen Dienst erfolgreich weiterzuführen.

Im Saltet-Haus und in der Diakoniestation der Tabidzestraße arbeiten zur Zeit 19 Menschen: Hausmeister, Verwalterin, Ärzte, Krankenschwestern, Köchinnen, Raumpflegerinnen und ein Fahrer. Jede/r Mitarbeiter/in hat eigene Verpflichtungen und Aufgaben. Die Verwalterin beginnt ihren Arbeitstag mit der Beratung der Tagespläne der Mitarbeiter und der Lösung der Probleme, falls es solche gibt. In der ersten Tageshälfte bekommen die verantwortlichen Personen Geld für notwendige Einkäufe der Diakonie. Zusammen mit dem Geld werden Finanzdokumente ausgehändigt. Nach dem Kauf bringen die jeweiligen Personen ihre Abrechnungen; sie übergeben dabei entsprechende Quitungen und Belege, die dann buchhalterisch bearbeitet werden. Im Laufe des Tages rufen Gemeindeglieder, Mitarbeiter der Kirche und der Diakoniestation der Tabidzestraße an. Sie bitten um Rat und umgehende Entscheidungen. Die Verwalterin trifft außerdem täglich die Bewohner des Heims: Manche kommen selbst, manche - Kranke - werden von ihr besucht. Um 13.00 Uhr öffnet der Spei-

seraum und die vorab angemeldeten Gemeindeglieder können das Mittagessen einnehmen, das aus drei Gängen besteht. Es liegt eine Anwesenheitsliste aus. Nach dem Mittagessen können sich die Gäste von der Ärztin beraten lassen. Oft sprechen sie auch mit der Verwalterin oder unterhalten sich mit Freunden und Bekannten im Flur.

Wenn eine Stelle frei wird, bekommt die Verwalterin die Bewerbungsunterlagen, führt Vorstellungsgespräche und, nachdem eine Person vom Vor-

stand des ELDWGW ausgesucht ist, schließt sie mit ihr den Arbeitsvertrag ab. Die Verwalterin nimmt auch Gesuche für das warme Essen im Saltet-Haus und der Tabidzestraße oder für Produkttüten entgegen, und sammelt Anfragen der betagten Menschen, die ins Saltet-Haus einziehen wollen.



Diese reicht die Verwalterin an die Vorsitzende des ELDWGW weiter. Alle Gesuche werden im Vorstand besprochen und entschieden. Einmal in der Woche besucht die Verwalterin die Diakoniestation in der Tabidzestraße und spricht mit den Mitarbeitern. Davon oder danach geht sie auf die Bank, um u.a. Rechnungen zu bezahlen. Die Mitarbeiter erhalten die Gehälter von ihr und sie bereitet Abrechnungen und (für die Synode) die Budgetpläne des darauffolgenden Jahres vor, auch im-

mer im Vergleich zu vorangegangenen Haushaltsplänen. Meistens einmal im Monat findet eine Mitarbeiterversammlung mit Bischof Kiderlen statt, bei der aktuelle Angelegenheiten besprochen werden. Alle Mitarbeiter müssen dafür sorgen, dass die Atmosphäre in beiden Diakoniestationen freundlich, aufmerksam und fürsorglich bleibt.

Im Saltet-Haus werden sowohl die Geburtstage der Bewohner als auch Weihnachten, Neujahr und Ostern gefeiert. Einmal pro Woche hält Pastor Viktor Miroshnitschenko eine Bibelstunde. Wir wünschen uns, dass die Bewohner des Saltet-Hauses sich näher kommen, auch in gemeinsamen Veranstaltungen. Hierfür planen wir mit Hilfe unserer Jugendlichen die Organisation von Filmvorführungen. Im Frühling wollen wir außerdem einige Ausflüge anbieten.

Am 26. Dezember besuchte die Jugendgruppe der Rustawi-Gemeinde

das Altenheim mit einer musikalisch-literarischen Weihnachtsvorstellung. Jetzt arbeiten die Jugendlichen am neuen Programm für den nächsten Besuch. Gerade wird im Saltet-Haus das frühere Gemeinschaftszimmer umgebaut, so dass die Zahl der Wohnräume größer wird. Nach Vollendung der Bauarbeiten werden wir noch zwei Bewohner aufnehmen können.

Dank der Anstrengungen der Mitarbeiter sind die meisten Bewohner des Altenheims sehr betagt. Zum Beispiel feierte Elza Tschikobawa-Gilbert am 17. September 2015 ihren 101. Geburtstag und die jüngste Bewohnerin, Nona Eloewa wurde am 13.1. dieses Jahres 75 Jahre alt.

Diakonische Arbeit ist nicht einfach, aber sehr notwendig, sie nimmt viel Zeit und geistige Kraft und, was noch wichtiger ist, ehrliche Liebe in Anspruch.

Larisa Babaewa und Ludmila Mayer

Wieder Jugendbegegnung mit Hilfe-Projekten in Georgien

von Dr. Jürgen Helwig

Nachdem ein Jahr zuvor die Schulpartnerschaft in Tbilisi feierlich besiegelt worden war (wir berichteten), stand im vergangenen Oktober eine weitere Reise des Saarpfalz-Gymnasiums Homburg/Saar nach Georgien an. Die elf teilnehmenden Schüler waren zunächst in den Familien der Partnerschüler untergebracht, dann folgte eine Begegnung mit Jugendlichen der Eoang.-Luth. Kirche Georgiens im Gemeindehaus in Kvareli.

Als im letzten Juni über Tbilisi das katastrophale Unwetter hereinbrach, dessen Bilder mit den ausgebrochenen Zootieren um die ganze Welt gingen, war auch die Partnerschule in Mitleidenschaft gezogen worden. Damals kam bei den Homburger Schülern sofort die Idee auf, das diesjährige Ar-

beitsprojekt in Georgien als Hilfe für die dortige Schule zu gestalten. Und so strichen sie gemeinsam mit ihren georgischen Partnern zwei beschädigte Klassenräume, legten Teile des Gartens neu an und malten ein Wandbild, das die gegenseitige Freundschaft versinnbildlicht. Die dortigen Lehrer waren

ganz gerührt ob des engagierten Einsatzes der Jugendlichen.

„Wir freuen uns, dass wir helfen können“, so Kunstlehrerin Simone Lukas mit ihren Kollegen Pfarrer Axel Schmitt und Jochen Stephan. Mit dabei war auch wieder der ehemalige Schulleiter Dr. Jürgen Helwig, der den Georgien-Austausch 2001 gemeinsam mit Bischof Prof. Gert Hummel ins Leben gerufen hatte.

Der Schwerpunkt der Exkursionen lag diesmal auf geologisch-paläontologischem Gebiet: Zu bestaunen waren die Dinosaurierspuren bei Sataplia, die erst vor wenigen Jahrzehnten entdeckte große „Prometheus“-Tropfsteinhöhle und die Canyons des Kalkgebirges bei Martvili, erkundet mit Schlauchbooten. Eindrucksvoll auch die Grabungen von Dmanisi, wo die 1,7 Mio Jahre alten Knochen der frühesten Hominiden auf eurasischem Gebiet gefunden wurden – „die ersten Europäer“. Dass sie auf ihrem Boden gelebt haben, darauf sind die Georgier besonders stolz, verstehen sie sich doch als echte Europäer. Ein Menschenpaar wurde rekonstruiert: „Sesva“ und „Msia“ benannt.

Mit dem Sonntagsgottesdienst der Evang.-Luth. Kirche in Georgien begann der zweite Teil der Reise, die Begegnung mit Jugendlichen der Gemeinde. Die deutschen Gäste wurden von Bischof Hans-Joachim Kiderlen herzlich begrüßt und wirkten im mehrsprachigen Gottesdienst mit, bei der Predigt, den Lesungen und den Fürbitten. Dann ging es mit dem Bus zum Martin-Luther-Haus, dem Freizeitheim der Kirche in Kvareli, einem beschaulichen Örtchen im Weinbaugebiet Kachetien.

Wegen des Dauerregens musste hier leider das eigentlich geplante archäologische Projekt ausfallen, aber so kamen die deutschen und georgischen Jugendlichen ungezwungen zu intensiven Gesprächen bei Wanderungen und Besichtigungen in der Region. Abends gab es geführte Diskussionen zum gegenseitigen Kennenlernen, zur Historie des Jugendaustauschs, zur aktuellen Flüchtlingsfrage und zur Vorbereitung des Abschlussprojekts, der Arbeit mit behinderten Kindern. Auch das miteinander Kochen und Essen, das auf großen Anklang stieß, förderte sehr die Gemeinschaft. Die Jugendlichen der Kirche stammten diesmal nicht nur aus der Großstadtgemeinde Tbilisi; eine sehr aktive Gruppe kam auch aus der Gemeinde Rustavi.



Der letzte Tag war dem Projekt der Arbeit mit behinderten Kindern aus der Region gewidmet – eine diakonische Arbeit, in der Pfarrerin Irina Solej mit den Gruppenleitern Irina Mamiashvili und Daviti Jandieri schon lange engagiert sind. Hier spielten, bastelten und malten alle gemeinsam mit

den zwölf Kindern, für diese und deren Eltern eine wohltuende Abwechslung und Entlastung in tristem Alltag. Denn „Inklusion“ ist in Georgien aus vielen Gründen ein Fremdwort.

Zu den Erlebnissen der Reise Maurice-Leon: „Mir hat imponiert, wie gastfreundlich die Menschen sind und dass sie trotz ihrer Armut viel Freude haben.“ Und Miriam: „Ich empfand den Jugendaustausch als sehr bereichernd. Wir haben viele neue Bekanntschaften gemacht, und ich hoffe, dass noch viele

Jugendliche nach uns von dieser Partnerschaft profitieren können.“

Auch SPG-Schulleiter Jürgen Mathieu, der vor einem Jahr selbst mit in Georgien war, erinnert sich: „Die Herzlichkeit der Georgier ist wirklich sehr berührend, die Gastfreundschaft der Schule und der Kirche überwältigend. Wir danken allen, die zum Erfolg dieses Austauschs beigetragen haben und freuen uns schon auf den Rückbesuch der georgischen Jugendlichen im April in Homburg.“

Nachruf auf Pastor Hans Feltkamp

Pastor i.R. Hans Feltkamp starb am 20. Dezember 2015 im Alter von 87 Jahren. Viele Jahre lang hat er die Evang.-Luth. Kirche und Diakonie in Georgien tatkräftig und ideenreich unterstützt. Einige Leserinnen und Leser von *Brücken bauen* kannten ihn persönlich und manche von Ihnen haben die von ihm initiierten Aktionen mitgetragen und durch Spenden gefördert, mit denen er bedürftigen, notleidenden Menschen weltweit in Diasporakirchen geholfen hat. Ebenso haben zahlreiche Personen seine Schriften und Bücher gelesen.

Schon als Pastor der evangelischen Kirchengemeinde in Fintel (Niedersachsen) hat sich Hans Feltkamp für arme und kranke Menschen in Brasilien eingesetzt und Geld für das Medikamentenhilfswerk *action medeor* gesammelt, das an mittellose Christen vor Ort kostenlos Medikamente verteilte. Seit dem Wiederaufbau der Evang.-Luth. Kirche in Georgien durch Prof. Dr. Gert und Christiane Hummel, von deren Engagement er durch einen Bericht von Hedwig Gafga im Fernsehen erfuhr, wurde er nicht müde, alle ihm bekannten Personen zu motivieren, diese Arbeit und die armen Mitglieder dieser Kirche in Georgien zu unterstützen.

2004 gab Hans Feltkamp dann mit den Anstoß, unser Mitteilungsblatt *Brücken bauen* ins Leben zu rufen. Bis zu seinem frühen Tod hatte Gert Hummel jährlich einen ausführlichen Bericht: „Neues aus Georgien“ über die dortige Arbeit und den Wiederaufbau der Kirche und Diakonie an alle Freunde, Bekannte und Unterstützer geschickt. Diese Aufgabe übernimmt nun seit 2004 unser „Brückenheft“, dessen 24. Ausgabe Sie in Händen halten. Um den Verteilerkreis zu erweitern, übergab uns Hans Feltkamp auch eine umfangreiche Adressenliste von Personen, die seine bisherigen Aktionen unterstützt hatten. Besonders zu erwähnen ist außerdem, dass er den Erlös für einige seiner Bücher an die Armenküche in Georgien gespendet hat. Durch ihn persönlich und sein Werben erhielt die Evang.-Luth. Kirche und Diakonie in Georgien im Laufe der Jahre viele tausend Euro zur Förderung und Unterstützung ihrer Arbeit. Die evangelischen Christen in Georgien und die Mitglieder des Stiftungsrats und Vorstands unserer Georgien-Stiftung sind Hans Feltkamp zutiefst dankbar für alles, was er für uns getan hat und werden ihn stets in ehrender Erinnerung behalten.

